



Ludger Lieb, Hartmann von Aue. Erec – Iwein – Gregorius – Armer Heinrich (Klassiker-Lektüren 15). Berlin, Erich Schmidt 2020. 252 S.

Besprochen von Tina Terrahe:

Basel, tina.terrahe@unibas.ch

Bei den epischen Werken Hartmanns von Aue handelt es sich um Klassiker der mittelhochdeutschen Literatur; die Interpretationen, die LIEB in der Reihe der Klassiker-Lektüren vorlegt, sind jedoch alles andere als klassisch – und dies im besten Sinne. Der Vf. präsentiert innovative und subjektive Analysen, um seine LeserInnen im Selbststudium zu eigenen Interpretationen anzuregen. Eine Herausforderung dürfte die Konzeption des Bandes dargestellt haben, da die außerordentlich breit erforschten Artusromane („Erec“ und „Iwein“) Stoff für je einen eigenen Band beinhalten. Ein Buch über Hartmann von Aue, wie es der Titel glauben macht, ist es aber nur bedingt, weil die „Klage“ und der Minnesang außen vor bleiben.

Die vier Werk-Kapitel gliedern sich in jeweils fünf Abschnitte. Als Einstieg und Inhaltsüberblick bietet LIEB einen Abriss der Gesamthandlung, worauf im zweiten Abschnitt die „Perspektivische Lektüre“ erfolgt, ein subjektiver Interpretationsansatz des Vf.s unter jeweils exemplarischer Blickrichtung: Der „Erec“ wird vor dem Hintergrund des Doppelweg-Schemas einer erweiterten Interpretation unterzogen, die das „verzweigte Netz von Korrespondenzen zwischen den Aventiuren“ (17) thematisiert und die literarischen Figuren als „Wiederholungstäter“ (33) versteht. Den „Iwein“ sieht LIEB in thematische Räume unterteilt, die jeweils spezifischen personellen Bereichen zugeordnet sind (92): Natur (ich), Laudine (du), Artushof (wir) und fremde Burgen (sie). Der „Gregorius“ wird unter dem Aspekt der „Verdichtung“ verschiedener Erzählwelten perspektiviert (146), und der „Arme Heinrich“ als ein Text, der mit dem Prinzip der „Verkehrung“ verschiedene Phänomene in ihr diametrales Gegenteil wendet (196 f.). Innovativ ist zudem die Analyse der Prologe am Ende der Interpretation, deren Aussagen rückblickend viel weitreichendere Erkenntnisse offenbaren.

Im Anschluss an diese erfrischend unorthodoxen Lesarten folgen harte Fakten: Der dritte Abschnitt gibt knapp aber konzis Auskunft über Datierung, Überlieferung, Editionsfrage und wirft einzelne Schlaglichter auf die Rezeption der Werke. Die klassischen Lektüre-Ansätze der Forschung werden schließlich im vierten Abschnitt nach thematischen Schwerpunkten gruppiert und angerissen, wobei eine Auswahl an Literaturhinweisen zum Weiterlesen motiviert. Im fünften Abschnitt werden die Werk-Kapitel jeweils von einer Handlungsübersicht abgerundet, die den Text unter Nennung der entsprechenden Verse in einschlägige Szenen unterteilt und somit nicht nur die vom Vf. intendierte Lesehilfe bietet, sondern Lehrenden zur unkomplizierten Auswahl einschlägiger Szenen dienen kann. Praxisorientiert sind grau hinterlegte Textfelder am Ende jeden Abschnitts, in denen die wichtigsten Aussagen zusammengefasst werden. Als weiteren Service bietet der Band ein solides Register zu Sachen, Begriffen und Figuren.

Sämtliche Kritikpunkte sind der gebotenen Kürze geschuldet, wie beispielsweise die Verwendung von Siglen für Handlungsabschnitte (z. B. „A₂“ für Enites ‚Klage‘), die die Lesbarkeit erschwert. Wenn auch die Auswahl legitim erscheint, weisen die Literaturangaben in Anbetracht der vom Vf. wiederholt beklagten ‚unüberschaubaren‘ Forschungslage (77) zwangsläufig schmerzliche Lücken auf. Bei den scharfsinnigen und komplexen Interpretationen liegt der Schwerpunkt auf Werkstruktur, Wiederholungen, Symmetrie und Zahlensymbolik, während stets ein weiter Überblick über die Handlung gewährleistet ist und die Werke in ihrer Gesamtheit fokussiert werden. Die profunden Lektüren sind methodisch narratologisch orientiert, kultur- und sozialhistorische Fragen werden im Rahmen der Forschungsberichte gestreift.

Für die Lehre ist der Band als erster Zugriff uneingeschränkt empfehlenswert, nicht nur aufgrund der kompakten Grundlageninformationen, sondern auch dank der praktischen Orientierung, die er innerhalb der Werke und Forschungstendenzen bietet. Studierenden der germanistischen Mediävistik stellt er ‚Anregungen‘ zur eigenen Themenfindung bereit, und die Interpretationen LIEBS spiegeln den Enthusiasmus eines Philologen mit ungebrochener ‚Begeisterung für die Schönheit‘ (8) dieser Texte.